

Die Celestina-Übersetzungen von Christof Wirsung. Ain hipsche Tragedia (Augsburg 1520). Ainn recht liepliches Buechlin (Augsburg 1534). Mit Holzschnitten von Hans Weiditz. Herausgegeben und eingeleitet von Kathleen V. Kish und Ursula Ritzenhoff. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1984. xi, 123 p., 1 col. pl. and facs.

Im europäischen Zusammenhang der frühen Celestina-Rezeption kommt den beiden deutschen Fassungen des Augsburger Apothekers Christof Wirsung (1520 und 1534) in mehrfacher Hinsicht grosse Bedeutung zu. Eine saubere Faksimile-Ausgabe macht nun endlich auch diese beiden seltenen Drucke der weiteren Forschung zugänglich, nachdem bereits die französischen, italienischen und englischen Übersetzungen in neueren Ausgaben vorliegen. Im Hinblick auf das komplizierte Frühneuhochdeutsch ist die Zusammenarbeit zwischen Hispanisten und Germanisten gefordert. K. Kish, die bereits vor über fünfzehn Jahren eine Edition der besonders erfolgreichen italienischen Übersetzung von Alfonso Hordognez (zuerst 1506) besorgt hat, verfasste zusammen mit U. Ritzenhoff die englischsprachige Einführung sowie die Übersetzung des Widmungsbriefes (nur in der Ausgabe 1520) und des Dialogus zwischen Urbanus und Amusus (nur in der Ausgabe 1534). Auf Grund der Autopsie der meisten der etwa zwei Dutzend heute noch erhaltenen bzw. derzeit bekannten Exemplare ergibt sich zunächst der bislang in der bibliographischen Beschreibung nicht beachtete Befund, dass sowohl der Augsburger Druck (Sigismund Grimm und Markus Wirsung) als auch der von 1534 (Heinrich Steiner) in jeweils zwei verschiedenen typographischen Zuständen überliefert sind. Diese Beobachtung hat zwar weder für die Textgestaltung selbst noch für den Rezeptionsvorgang an sich Folgen, beleuchtet jedoch den komplizierten technischen Herstellungsvorgang bei einem Buch, das mit seinen Holzschnittillustrationen sichtlich auch ein Zeugnis der Druckkunst sein sollte. Ebenso wie die zweimalige Übersetzung der *Celestina* durch Wirsung im Abstand von anderthalb Jahrzehnten deren sprach-, literatur- und geistes- geschichtliches Erkenntnisinteresse ausmacht, so gewähren die verschiedenen Druckzustände Einblick in die Werkstatt.

Die Einleitung widmet der graphischen Illustration mit zwanzig Holzschnitten von Hans Weiditz aus Strassburg zu Recht ein eigenes Kapitel. Der Künstler hat diese schöne Bilderfolge für die Ausgabe 1520 (sie wurde erneut verwendet für die neue Fassung von 1534) aus seiner Vertrautheit mit dem Text geschaffen. Text und Bild formen einen abgestimmten Zusammenhang, so dass möglicherweise sogar einige Textveränderungen in der Übersetzung von 1534 auf die vorgegebenen Abbildungen zurückzuführen sind (vgl. p. 31): ein bemerkenswertes frühes Beispiel für die Wechselwirkung von literarischem Text und Textillustration. Die künstlerische Qualität der Darstellungen entspricht dem Gespür für den literarischen Rang des spanischen Meisterwerkes. Ob freilich die venezianische Ausgabe der *Tragicomedia* (mit "molte belle figure," wie es im Titel heisst) die Anregung zur Illustration vermittelte, erscheint fraglich bei der Tradition, die gerade im oberdeutschen Raum die graphische Ausstattung von literarischen Drucken immer schon hatte. Die Herausgeberinnen stellen die Bildausstattung beider Drucke erstmals genau dar und leisten damit einen Beitrag zur immer noch nicht im Zusammenhang untersuchten Geschichte der Bebilderung der *Celestina* bis in die unmittelbare Gegenwart. Die Platten für die Celestina-Drucke fanden übrigens ab den vierziger Jahren in ganz anderem Zusammenhang vor allem in Augsburger Drucken weitere Verwendung.

CELESTINESCA

Die Einführung stellt die heute verfügbaren Daten über Leben und Werk Wirsungs zusammen unter Berücksichtigung der für die Übersetzung von 1534 wichtigen reformatorischen Zusammenhänge und der Augsburger Pharmaziegeschichte.

Der Vorspann macht schliesslich erstmals seit der 1903 von Wilhelm Fehse vorgelegten Dissertation einen neuen Ansatz zur sorgfältigen Gegenüberstellung der beiden deutschen Fassungen im Vergleich zur italienischen Vorlage. Es geht dabei weniger um einen sprachwissenschaftlichen Übersetzungsvergleich und erst recht nicht um den Nachweis von Fehlern, Missverständnissen oder Ungereimtheiten (zumal in der ersten Übersetzung) als vielmehr um die Untersuchung der Verdeutschungen im Blick auf Wirsungs Interpretation der *Celestina* und der Entwicklung seiner Auffassungen. An markanten Beispielen wird aufgezeigt, wie Wirsung bei seiner zweiten Übersetzung 1534 vorgeht, etwa bei der Wiedergabe des Lokalkolorits; bei Einfügungen (Pharmazeutisches, reformatorische Kirchenkritik) und bei seiner Umdeutung (Melibeas Schicksal, Pleberios Klage). Die Vermutung indessen, das Werk von 1534 könnte "a call for reform both religious and social" sein, geht wohl etwas zu weit und bedürfte der Absicherung durch das zeitgenössische reformatorische Verständnis der Funktion und Wirkung von Literatur.

Im Rahmen der vorliegenden Einleitung war es nicht möglich, die Übersetzung in den grösseren Zusammenhang der Ausbildung einer neuhochdeutschen Literatursprache zu stellen. Ebenso konnten die *Celestina*-Versionen nicht eingeordnet werden in die Entwicklung der Übersetzungsbemühungen und theoretischen Vorstellungen (etwa seit Steinhöwels Boccaccio) gerade in Augsburger Kreisen. Dafür wird jedoch der Dialog zwischen Urbanus und Amusus als Zeugnis früher "Literaturkritik" und *Celestina*-Deutung ausführlich gewürdigt. Zusammen mit der Widmungsepistel im Druck von 1520 bietet der Dialog einen für die damalige Zeit einzigartigen Einblick in das Übersetzerbewusstsein und Werkverständnis (didaktische Interpretation, Auffassung als Drama, autobiographische Anspielungen).

Die vorliegende Faksimileausgabe markiert einen gewichtigen Fortschritt der *Celestina*-Forschung und erhellt vor allem die erstaunliche Rezeption der Werke in Deutschland im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Es gibt nur wenige Beispiele aus früherer Zeit, die in so faszinierender Weise erkennen lassen, wie zeitgenössische Literatur des Auslands in der Reformationszeit aufgenommen und sowohl sprachlich als auch bildlich umgesetzt wurde.

Dietrich Briesemeister

Freie Universität Berlin

